

REFLEXIONEN

AUS DER GEISTERWELT.

I. B A N D.



S. Lieferung.

Controverse zweier verstorbenen Gelehrten. *)

(Fortsetzung.)

(Sprechmedium Alois — Zustand : Extase.)

Glück aus dem besseren Jenseits ströme über das Wirken eures Vorhabens; seid deshalb herzlich begrüßt!

Eine geraume Zeit ist verflossen, seitdem ich Euch mit meiner ersten Mittheilung begrüßte, wobei ich euch weitere Mittheilungen versprach. **) Wollet mich jetzt nun ganz vorurtheilsfrei anhören, damit ich die zwischen mir und meinem Gegner obschwebenden divergirenden Ansichten beleuchten kann.

Die Zergliederung des Wortes „Wissenschaft“ wurde Euch in meiner ersten Mittheilung gegeben, es handelt sich jetzt um den Inhalt, welcher in selbem enthalten ist. Um dieses näher zu beleuchten, müssen wir vorerst den ganzen Umfang betrachten, um dann den Inhalt genauer kennen zu lernen. Weit mehr sagt uns das Wort „Wissenschaft“, als es mein geehrter, lebenswürdiger ***) Vorredner in seiner diesbezüglichen Erläuterung darthat. Durch das Benennen einzelner Zweige steckte er dem Inhalte, so zu sagen, Grenzen, über welche man nur wenig, oder gar nicht, hinausblicken kann. Ich kann Euch nur so viel sagen, dass die Wissenschaft keine Grenzen haben darf, wenn sie ihrer Benennung entsprechen soll. Es ist ein allgemeines Streben nach Wissen in jedem

*) Siehe 1. Heft S. 28; 2. Heft S. 42; 3. Heft S. 69; 4. Heft S. 97; 5. Heft S. 129.

**) Zwischen der ersten Mittheilung dieses Geistes und dieser zweiten liegt ein Zeitraum von 130 Tagen, was auch der Grund ist, dass in den letzten zwei Lieferungen keine Fortsetzung gegeben werden konnte.

***) Aus diesen mehr ironisch, als ernst gemeinten Worten ist ersichtlich, dass dieser Geist sich von derlei Erdschwächen noch nicht loszulösen vermochte.

D. H.

Zweig. Alles, was die Natur uns darbietet, sollen wir als gebildete Menschen durchblicken und die Ursachen der sich darin zeigenden Erscheinungen zu ergründen trachten. Dieser Erscheinungen sind unzählige, auf deren Grund zu kommen, wir uns solcherart bestreben sollen, wie es eben die Erforschung desselben erfordert. Das Wissen hört auf, Wissen zu sein, sobald man sagt: „Hier sind uns die Geheimnisse der Natur überlegen, in welche man nicht dringen kann.“ — Ja, wenn du Mensch so sprichst, dann bist du nicht ein Mann der Wissenschaft, da du dich eben durch diese Worte aus dem Kreise derselben ziehst und so als Weise in der Nähe derselben stehst und nicht hineingenommen werden kannst. Das menschliche Wissen ist nicht genügend, man sehe sich nach Mittel um, es zu erweitern, zu vervollkommen. Du Mensch, der du die Mittel in Händen hast, darfst sie nur anwenden und es wird sich dir dein Ziel nähern; merke dir aber, dass der Schöpfer der Welten dem Menschen zu seiner Annäherung an Ihn keine Grenzen gesetzt hat, sondern Er hat ihn mit solchen Mitteln versehen, durch welche er, wenn er sie anwendet, diese ihm scheinbare Grenze überschreiten kann und so das Reich der Unendlichkeit im Bilde vor sich hat; und dieses Reich o Mensch sei dasjenige, nach welchem du streben sollst, gleichviel, ob du nun dem höchsten, oder niedersten Bildungsgrade angehörst. Jeder arbeite und strebe nach diesem Reiche. Durch dieses Streben wird er ein Ziel erreichen und wird — an diesem Ziele angelangt, sehen, dass es noch nicht das richtige ist, nach welchem er sich sehnte; nun hat er wieder die Mittel in den Händen, eine andere, vielleicht bessere Richtung anzustreben, in welcher er das zu Erreichende zu sich zu ziehen glaubt; ist ihm das noch nicht genügend, d. h. dünkt es ihm nicht als das Wahre, so sind ihm abermals Wege geöffnet, auf welchen er das Erreichende kann. Also Grenzen wirst du nirgends finden, kannst dir aber welche machen, und wenn du dir solche selbst machst, so ist dann Nichterreichen deines Zieles nur deine eigene Schuld. Wirst du dir aber keine Grenze ziehen, sondern sagen: Ich will stets Solches aufnehmen und empfangen, was ich noch nicht besitze, aber doch haben könnte, dann wirst du dem Worte „Wissenschaft“

gemäss handeln und dein Ziel auch wirklich erreichen. — Wo kannst du dir, o Mensch, den wahren Grund hiezu verschaffen, auf welchen du das bauen kannst, was ich dir so eben sagte? Ganz gut meinte es mein lieber Vorredner auch, indem er sagte: Je mehr man sich von den Wissenschaften, die sich auf das Stoffliche, Körperliche beziehen, anzueignen im Stande ist, desto festeren Grund wird man haben und leichter den Weg bahnen, den ich euch eben nannte; denn ihr Menschen wisset es ja, dass Alles, was man zu bauen anfängt, einen Grund haben muss; ergo muss auch dieser überirdische Bau einen Grund haben, und weil ihr halb irdischer, halb überirdischer Natur seid, so müsset ihr bei den Naturen Genüge leisten. Der Irdischen, weil ihr hieher gebunden seid, muss die materielle, irdische Wissenschaft, — der überirdischen, die in euch wohnt und die irdische überdauert, muss die überirdische, geistige Wissenschaft zu Grunde liegen. Alles Irdische, jeder Körper hat seine Zeit und seine Grenzen, desshalb sind auch die — auf dies Bezug habenden Wissenschaften zeitlich, begrenzt. Das Ueberirdische hat weder Zeit, noch Grenzen, daher darf man auch in dieser Wissenschaft sich keine solchen ziehen, sondern nur sagen: „Je mehr ich aufnehmen kann, desto besser.“ So wie der gestirnte Himmel grenzenlos erscheint, eben so ist auch die Wissenschaft des Ueberirdischen von solcher Tragweite, dass sie immer Neues in Sicht bringt, daher keine Grenzen haben kann. —

Bedenke nun o Mensch, wenn du das Wörtchen aussprichst, dass es auf diese Weise, wie es mein Vorredner erklärte, unrichtig erklärt ist. Viel zu wenig kernig, viel zu begrenzt gab er Euch die Erklärung über dasselbe; weil er eben in dieses Fach nicht weiter eindrang, so gelang es ihm auch nicht Weitläufigeres zu geben. Glaubet nicht, dass ich durch diese Worte eine Zurücksetzung seiner Person beabsichtige, nein, ich spreche nicht in diesem Sinne, sondern damit Ihr, indem ich euch mehr, Weiteres, Unbegrenzteres hierüber gebe, beurtheilen könntet, welche Männer zur wahren Wissenschaft gezählt werden können.

Alles strebt nach Wissen und meint, wenn es nur einen Zweig davon erreicht hat, schon das Sämmtliche zu besitzen. Das ist Ueberhebung über Andere und solche Ueberhebung ist die Ursache, dass man mit dem Grenz-

stein so schnell vertraut wird und sagt: „Hier ist meine Grenze und da die deine, ich greife nicht in dein Eigenthum und du sollst nicht in das meine greifen.“ Menschlich gut gemeint, aber nicht gut gehandelt; denn das Wissen ist nicht irdisch, sondern eine überirdische Gabe, der man keinen Grenzstein setzen darf, da das Wissen ein Gemeingut sämmtlicher Menschen ist, seien sie nun mehr irdischer, oder überirdischer Natur! —

Ich weiss, es könnten Mehrere aus eurer Mitte an mich die Frage richten: Du sagtest uns, dass du uns den Inhalt des Wortes „Wissenschaft“ erklären wirst; wirst du das auch dann können, — indem du sagst, das Wissen sei unbegrenzt? — Ganz richtig unbegrenzt! dennoch werde ich es in der Weise erklären, dass Ihr dessen Hauptinhalt daraus erblicken werdet. — Ich sagte, dass das Wissen unbegrenzt sei und man unzählige Ziele erreichen muss, bis man an das Endziel gelangt; und alle diese könntet Ihr durchblicken, wenn Ihr das Licht der Vernunft zur Hand nehmet und es zur Beleuchtung eures Weges als leuchtende Fackel vorantraget. Schon der Begriff, dass Ihr wisset, dass das Wissen unbegrenzt sei, ist ein mächtiges Mittel, welches euch das zu Erstrebende beleuchten hilft. — Also wenn ihr euch unter die Glocke der Wissenschaft begeben wollet und auch Schutz von ihr fordert, so müsset ihr das, über begrenzte und unbegrenzte Wissenschaft Gesagte — verstehen, darnach handeln und so euer euch gestecktes Ziel zu erreichen euch bemühen.

Das wäre nun der erste Hauptbegriff, den Ihr benötigt, wenn Euch hierüber noch weitläufigere Aufklärung werden soll, die Euch in das Reich der Unbegrenztheit fortschreiten hilft; und wenn Ihr mir Zutrauen mit Geduld gepaart schenken wollet, so werde ich in einer euren nächsten Sitzungen eingehender darüber reden.

(Fortsetzung folgt.)

✓ Eine Aeußerung vom Geiste Martin Luther.

Aus einem Privatzirkel dreier gegenseitig sympathischer Personen.

(Sprechmedium Alois — Zustand : Extase.)

Meine lieben Brüder, zu Euch sendet der liebe Vater den Strahl seines Willens, zu Euch, die ihr hier einstimmig um Seinen Beistand flehtet. Horchet desshalb der Worte, die aus dem Munde dieses schwächlichen Menschenkörpers (Medium) kommen werden!

Verschlossen ist euch das All durch das Hinderniss eures Körpers und geöffnet durch die Kraft eures Geistes, vermittelt welcher ihr durchdringen könnet. Verschlossen ist euch die Welt eures überirdischen Daseins, damit ihr sie suchet und zu deren Auffindung euch das geistige Auge gegeben ist. O Menschen, geistige Kinder, warum lasset ihr dieses geistige Auge so verderben, wohin blicket ihr damit? dorthin, wozu es euch gegeben? O leider nein! — oder nur selten, und dann vermöget ihr auch mit demselben nur wenig zu erblicken! Was sagte der grösste Herr der Erde? Sagte Er nicht so: „Das Himmelreich ist ferne und nahet sich euch.“ — Verstandet ihr die Worte dieses irdisch so klein gestellten und geistig so hoch schwebenden Wesens? Wohin deutete Er mit demselben? Ja, so sind die Menschen und ihre Werke! Viel ist ihnen zu erreichen dahingestellt und nur ganz langsam greifen sie nach diesem, welches doch das einzige wahre Heilbringende für sie ist! O wie lange werdet ihr auf diese Weise brauchen, bis ihr das vermeinte Reich erblicken werdet, bis euer rein geistiges Auge den Ort eurer Schaffung wieder mit demselben Glanze erblicken wird, von wo es dem Herrn und Schöpfer seinen Ursprung und sein Dasein zu verdanken hat. Ja du Mensch, der du dieses geistige Auge besitzt, welches dich vervollkommen soll, Dein zukünftiges Reich je eher erblicken zu können, o beginne und versäume nicht, veredle dein Herz, veredle deine Thaten und bestärke dieses dein geistiges Auge dadurch, dass du in allen deinen irdischen Verhältnissen dich mit jenen Zierden schmückest, welche erforderlich sind, um dir zu ermöglichen, das holde, milde, göttliche Jenseits klar und deutlich ersehen zu können. Verdunkelst du aber dein geistiges Auge mit den

trüben, schweren Wolken herzloser, unmenschlicher Missethaten, dann kannst du auf diese Zeit nicht rechnen, welche dir das erschliessen soll, was du doch so sehnlich wünschest. O wie wurden doch auf Erden die Worte dieses grossen Mannes verdreht; hat er denn wirklich so unklar gesprochen, dass du Bösewicht Welt Ihn so verdrehen konntest?! Nein, nein, nicht Er ist die Schuld, dass du Welt Alles so verdrehst, nicht Er, du selbst bist es, die Alles von sich stösst; du selbst bist es, die sich das Grab ihres eigenen Fluches gräbt, Du selbst steigst hinein und wirst sehen, wie die lockere Erde deiner Verdrehungstheorien über dich herabstürzen wird und dann wirst du ersticken und abermals erwachen, einsehend, wie thöricht und ungerrecht deine Abneigung vor dem einzig wahren Wege war. Ja, an Bettler und König, an den weisesten bis zum einfachsten Menschen, kurz an die ganze Welt sind diese Worte gerichtet. Wie Wenige würden aus der Schaar heraustreten, wenn es hiesse: Nun lasst euch besichtigen, lasst euch nach dem Grade eurer Verdienste erheben, tretet heraus und zeigt euch der Welt, welch' geistige und göttliche Verdienste ihr euch erworben habet. O welche Schauer würde da den Menschen übergiessen, wenn er aus dieser unzähligen Zahl von wimmelnden Nationen keine einzige sich emporheben sähe, wie viele aber im Gegentheile versinken müssten in den Abgrund der Schande! Ich frage euch: wo liegt die Schuld, dass so Wenige Erworbenes zu zeigen wissen? darin etwa, dass euch der grosse Mann nicht genug aufmerksam machte, oder darin, dass ihr Ihn nicht verstehen wolltet? Wahrlich, das Letztere wird wohl das Wahre sein! Darum liebe Menschen und geistige Brüder, schauet nicht nach der Schaar, richtet euch nicht nach der Anzahl, sondern richtet euch nach den Worten Desjenigen, der euch Trost zusendet und aus dessen Worten ihr den wahren Glauben an den einzigen, unendlichen, ewigen Gott finden werdet; und ist denn dieser Glaube in den Worten dieses Mannes nicht vertreten? Ja, mit Gewissheit könnet ihr sagen: jedes Seiner Worte weiset darauf hin; und wenn ihr dessen überzeugt seid, so fraget dann noch euer Innerstes: wo soll ich hin, nach der Menge oder nach diesem Einzelnen; spricht die Menge für euer Wohl oder Dieser; kann sie euch geistige Glückselig-

keit für euer überirdisches Leben bringen oder Er; ist sie mit ihrer ganzen Schaar mächtig, euch das Himmelreich zu öffnen, oder ist es Ihm gegönnt?

So sehet nicht nach der Zahl, sondern auf den Einem, der euch den wahrsten und klarsten Weg zeigte, welcher in euer Heimatsland zum Vater führt. -- Ja, Menschen, verschlossen ist euch das Himmelreich und doch geöffnet! Der Herr, der Meister hat euch Mittel gegeben, durch welche ihr alles das erreichen könnet, was euch zu erreichen erlaubt, ja möglich ist; darum lasset diese Worte, welche hier an euch gerichtet sind, nicht verklingen, sondern gebet sie weiter; denn ich sprach nicht für euch insbesondere, sondern für die Welt. Allen, vom Reichsten bis zum Aermsten, vom Weisesten bis zum Einfaltigsten, Allen gehören sie und ihr sollt sie ihnen nicht verschliessen, sondern reichen; und wenn sie auch verschmäht werden, um desto grössere Verdienste habet ihr euch dadurch erworben. Wurden denn die Worte des grossen Mannes nicht auch verschmäht, und ist Er deshalb in seiner geistigen Kraft gesunken? Also nicht an euch liegt dann die Schuld, sondern an den Empfängern.

Nun Menschen, ihr seid an der Zahl nur drei und zu euch Dreien kommt nun der Herr, dessen Namen ich euch nicht zu nennen brauche, indem ihr wohl wisset, welche ich darunter verstehe. Wenig konnte ich euch geben, da ich selbst noch arm bin; Besseres und mehr wird euch Er geben, der mit geistigen Reichthümern überfüllt, vom Reiche des Ueberirdischen zu euch herabkommen wird. Verbessern wollte ich als Mensch seine Lehre und reinigen von dem, was ihr willkürlich angehängt wurde. Ich fühlte den Drang in mir, trat auf und sagte; „Das sind nicht die Worte des Meisters, sie sind verdreht, ich werde sie in das alte Geleise bringen.“ Ich war meinen geistigen gleichgesinnten Brüdern eine Stütze und machte sie stark im Glauben an das, was ich verändert, und bis heute noch sehet ihr, dass eine grosse Zahl den Worten anhängt, die ich — verbessern wollend, der Nachwelt hinterliess! —

„Nun Du Meister aller Meister, Du Herr aller Herren, Du Geist aller Geister, Du Macht aller Mächte, Du Kraft aller Kräfte, Du Weisheit aller Weisheit, Du Gerechtigkeit

aller Gerechtigkeit, Du Liebe aller Liebe, schone meiner, wenn ich Dich durch das, was ich hier auf Erden vollbrachte, beleidiget habe! — Schicke Deinen Vertreter, den ich hier eben sah, und lasse ihnen die Gnade zu Theil werden, Einiges aus dem göttlichen Füllhorn der Liebe und Sanftmuth in ihr Geisteskämmerlein zu sammeln, wenn sie es verdienen!“ —

Martin Luther.

(Das Angesicht des Mediums verklärt sich, es breitet die Arme aus und spricht in sehr leisem Tone wie folgt:)

Gott der Vater sei mit euch! „Selig sind, die eines guten Willens sind, obwohl sie die Kraft nicht haben, denselben vollziehen zu können!“ —

Viele wollen Wahres finden und die Gerechtigkeit suchen; sie streben nach derselben aus dem Innersten ihres Herzens, können dieselbe aber nicht erreichen. O verzaget nicht, was ihr hienieden nicht zu erreichen im Stande seid, wird euch im Himmelreiche — im Reiche der Geister zu erreichen gegönnt werden. Glaubet nicht, dass Der, welcher meine Worte veränderte, es aus böser Absicht gethan habe, nein, es war der gute Wille in ihm aufgetaucht, zu verbessern, was ihm so verdorben schien. Da er den Willen besass, so ist dies ein Zeichen, dass er nichts Schlechtes, sondern nur Gutes wollte; da er aber nicht mächtig war, d. h. es nicht besser verstand, als die, welche sie ursprünglich verdrehten, so konnte er nichts Besseres schaffen, sondern kleidete das Kindlein der Wahrheit, welches noch so schwach war, in ein neues Kleidchen; desshalb sagte ich die Worte: „Selig, die eines guten Willens sind, aber die Kraft nicht haben, denselben vollziehen zu können.“ Damit ihr sehet und wissen sollet, dass die Gerechtigkeit Gottes Solche nicht verstosst, sondern auch in den Kreis Seiner Liebe einschliesset, bin ich zu euch gekommen, um die Schuld abzutragen, euch den Willen des Schöpfers zu verkünden.



Diese drei, dieser Sitzung anwohnenden Personen — Anton P., Johann R. und Karoline W., letztere Gattin des Mediums Alois, — traten in der Wohnung

des Mediums zu dieser Privatsitzung zusammen; nicht zu dem Zwecke, diese Geister, welche sich in derselben manifestirten, zu evociren, sondern ihre Bitte zu dem Allerhöchsten war dahin gerichtet, eines der verstorbenen Eltern des theilnehmenden Bruders Johann R. zur Aeusserung zu erbitten. Statt dessen aber erhielten sie ihrem Wunsche entgegen diese beiden hier veröffentlichten Mittheilungen. — Ein Beweis, dass Gott nicht nach dem Willen der Menschen, sondern nach Seinem Willen thut. Wenn der betreffende Geist, welcher von den Menschen angerufen wird, von Gott nicht die Erlaubniss hat, sich äussern zu dürfen, so nützt alles Bitten der Menschen nichts. Die Menschen sehen menschlich kurz und wollen oftmal etwas erzwingen, was ihnen gut und nützlich scheint, oftmal auch etwas, über dessen wahren Zweck und Nutzen sie sich selbst nicht ernstlich Rechenschaft zu geben wissen; das Auge Gottes aber sieht allweit und weiss besser, was den Menschen frommt; deshalb ist es niemals gut, in diesem Gebiete Etwas mit dem Willen erzwingen zu wollen, da man, wenn man auf diesem Prinzip beharrt, meistens betrogen wird — zur Strafe, weil man gegen den Willen Gottes, der immer höchst gerecht und zwecklich ist, nicht wirken soll. — Viele Spiritisten und sogar Medien wollen das nicht glauben und wäñnen, Alles mit ihrem Willen durchsetzen zu müssen; Diese gerathen dann auf bedauerliche Irrwege und fallen Lügengeistern anheim, die sie oft lange genug foppen, bis sie, wenn sie stark genug sind, endlich doch zur Erkenntniss ihres Fehlers kommen und einsehen, dass der Mensch seinen Willen jederzeit dem Willen des Allerhöchsten unterordnen muss; wenn sie aber nicht stark genug sind, in Folge ihrer Kurzsichtigkeit und ihres Unwillens von der Sache selbst abfallen und wieder wie ehemals ihre krummen Wege gehen)

D. H.

Was ist Verdienst?

Medium Anton stellt an die hohen Leiter die Frage: „Da der Menscheng Geist von Gott rein erschaffen ist und durch seinen Abfall vom Gesetz sich verdichtet hat, also all das Gute, welches er jetzt in seinem Ringen und Streben thut, um sich zu verdünnen und seine verlorene Stufe wieder zu erreichen, vor Gott kein Verdienst sein kann; da alles Gute was der Mensch und Geist thut, nur dazu beiträgt, um wieder so zu werden, wie er vor seinem Falle war, so entsteht die Frage, ob wirklich ein Verdienst vor Gott nur das sein kann, was der Geist einst nach wiedererrungen er Reinheitsstufe im göttlichen Schaffungsgesetze vollbringt?“

Antwort.

(Durch dasselbe fragende Schreibmedium.)

Gott der Vater hat alle Geister rein erschaffen; da jedoch Viele durch ihren Abfall vom Gesetz sich verdichtet haben, so mussten sie dann solche Stufen einnehmen, wie sie sie jetzt im All inne haben und wo sie „kämpfende Geister“ sind. Diese Geister haben durch ihren Abfall den Gottesbegriff und mit diesem auch das Gesetz vergessen, — sie waren und sind verirrt und verwirrt. — Es arbeiten wohl alle Geister im göttlichen Naturgesetze, denn sie müssen dies thun, weil „schaffen“ — Geistesnatur ist. Da sie nun in den verdichteten Stoffen gefangen, gleichsam eingehüllt sind, so müssen sie auch in diesen derben Stoffen ihre Arbeit thun. Wie sie diese Arbeit thun, das ist eine andere Frage. Die reinen Gesetzes-Geister, welche vom väterlichen Gesetz nicht ausgetreten sind, wissen, was sie thun und wissen auch, wozu ihre Arbeit nützt; Diejenigen aber, welche in der Verdichtung gefangen — in ihren derben Stoffen thätig sind, wissen nicht, was sie thun und wozu sie dies thun. Sie sehen ihre Schaffungen vor sich und wissen nicht, wie so sie zu Stande gekommen sind, weil höhere Geister über ihnen stehen und sie leiten, d. h. sie auf ihre Posten bringen, wo sie thätig zu sein haben, ohne dass sie wissen, wie so dies geschieht. Sie liefern ihnen, so zu sagen, das Material für ihre Arbeit in die Hand und diese thun, was ihr Gebrauch und Gewohn-

heit ist, zu thun. — Wenn nun dieses oder jenes zu geschehen hat, so werden diese Geister an solche Arbeiten gesandt, oder vielmehr gebunden, die für jene Gewohnheitsnatur ist, und bei welchen sie in ihrer Bosheit glauben, indem sie ihren Lüsten fröhnen — Böses damit zu thun, daher sie dies auch gerne thun — aus welchem vermeintlichen Bösen aber stets Gutes wird. Diese Geister also arbeiten unbewusst, mechanisch, dennoch freiwillig in den Gesetzen Gottes. So ist das Schaffen in allen Stufen des Weltalls. Darum sind in den niederen Welten die Schaffungen, so wie die Naturgesetze derber, in den höheren feiner, weil in höheren Stufen bessere Geister, bessere Naturstoffe, bessere Welten sind.

Was die einverleibten Geister oder Menschen betrifft, welche durch ihr Gutesthun die Schlechteren zur Besserung — zur Umkehr vermögen, so schaffen auch diese wieder im moralischen Gesetze das, was Andere in den Naturgesetzen schaffen und erfüllen, und was ihnen wieder Gewohnheitsnatur ist. Die schlechten Menschen, welche auch Schlechtes stiften und von den guten als eine Plage angesehen werden, sind wieder ihrer Geistesnatur zu Folge unter euch gesetzt, um im Prüfungs- oder Gerechtigkeitsgesetze Gottes zu arbeiten, damit die Guten sich, durch die ihnen von diesen zugefügten Leiden, ihre Geduld stärken können, um die Bussen, welche sie durchzugehen haben, bestehen zu können. Die Bösen sind ihrer Natur nach Peiniger und Strafer der jetzt guten, früher aber auch bösen Menschen und sollen durch liebevolle Belehrung der Gepeinigten zur Erkenntniß ihrer Bosheit, zur Reue und Umkehr gebracht werden.

Alles arbeitet im Gesetz, Jedes nach seiner Art, und die Thaten des bösesten Menschen werden in der grossen Geisterbruderschaft auch stets zum Guten gewendet, da hierdurch den Guten die Gelegenheit geboten wird, noch besser zu werden. — Wenn ein Geist in die Einverleibung auf Erden kommen würde, mit dem Vorsatze früher begangene Fehler zu sühnen, und ihm in Gestalt von Widersachern nicht die Mittel hiezu geboten würden, so würde er sein Vorhaben nicht ausführen — also nicht sühnen können; und weil er nur durch Sühne steigen kann, — nie steigen können. Daher ist ein jedes

Unglück, was dem Menschen auf Erden begegnet, eine väterlich weise gefügte Gelegenheit, früher begangene Fehler sühnen zu können, indem er seine Schicksalsschläge mit Geduld und Ergebung in den Willen, in die liebevolle Leitung des Vaters erträgt und sein Ansehen, Glück und Ehre nicht auf dieser Welt, sondern im andern Lebens sucht, wo er alle diese Wohlthaten, die er auf Erden als Übel bezeichnet hat, als Wohlthaten erkennen und Gott — dem Schöpfer und Lenker der Geschicke, vielfach dankbar sein wird. Das Ertragen des Schlechten und Vollbringen des Guten ist also — weil eine Sühne — eine vollbrachte Arbeit, und jede Arbeit findet ihren Lohn!

Ob es ein Verdienst vor Gott ist, fragst du? — Gott der Vater ist kein Fabricksherr. Er ist Vater Seiner Kinder und liebt sie Alle. Der Geist findet das Verdienst für seine Thaten in seiner eigenen Liebe zum Vater, welche — je reiner er wird — stets in diesem Masse zunimmt und die Liebe zum Vater macht das grösste Glück der Geister aus. — Je näher er dem Vater in Folge seines Reinwerdens kommt, desto mehr erglöh die Liebe zum Vater in ihm und dieses Gefühl steigert sich zur unaussprechlichen Glückseligkeit. — Wenn der Geist des Vaters Nähe erreicht hat, wird diese Glückseligkeit so unermesslich gross, dass er in Liebe schmilzt — im Vater einfließt und aus Ihm aufsteigt. — Ihr Menschen habet ja einen schwachen Vorgesmack von diesem Freudenschmelz auch bei euch auf Erden; wenn ihr Jemanden recht innig liebet und ihr bekommt ihn zu sehen, so schmilzt euer Herz vor Freude und Wonne, während dem sich die Geister kosen. — Wie erst muss das Gefühl der Liebe zum Vater sein, der der Urquell dieser Liebe ist! — Die treuen Kinder, die wir Messiasse nennen und deren Christus Einer ist, gehen im Vater ein und aus, sie kosen sich beständig. Sie thun aus Liebe zum Vater Alles, auch das Schwerste und finden ihren Lohn oder Verdienst, wie du sagst, in des Vaters Liebe! — Saget daher nicht: Der oder Jener hat ein Verdienst vor Gott, und Dieser oder Jener keines. Verschaffet euch die Liebe, indem ihr unaufhörlich Gutes thut, — die Liebe zum Vater, und wenn ihr diese verspüret, in euch wachsen fühlet, habet ihr verdient; ohne dies Gefühl habet ihr nichts verdient! —

Rechnet daher eure Verdienste nicht nach Thaten, noch nach Ziffern, sondern nach Gefühlen. Je mehr edle und liebevolle Gefühle ihr in euch wahrnehmet, desto mehr habt ihr verdient! — Das Gesetz des Vaters heisst „Geben“ nichts nehmen! — Gebet daher Alles und nehmet Nichts, und ihr werdet Liebe in euch verdienen. — So ihr dann Liebe zum Vater und zu den Brüdern verdient habet, habet ihr die Brüder und den Vater verdient und seid Brüder und Kinder geworden und werdet in Seligkeit einander kosen und wiegen in des Vaters Schoß! —

Maria.

Ein Unglücklicher.

(Sprechmedium Alois — Zustand: Extase.)

Warum ist es mir nicht gegönnt, in meine Vergangenheit zurückzublicken? Warum ist der Spiegel derselben so trübe? Warum zeigt er mir nicht das, was ich wünsche? Warum stehe ich hier so verlassen? Was ist die Ursache, dass ich mich so lange nicht dessen erinnere, was ehemals vorging? Bin ich verworfen, bin ich aus der Gnade? Wo ist der Weg, welchen ich suche, ist er nur Einzelnen vorbehalten?

O liebe Vergangenheit! ich denke an dich zurück und kann mich nur so viel erinnern, dass es eine goldene Zeit war und doch ist sie mir zuwider! Ach, Beherrscher aller thierischen Geschöpfe, wenn ihr je in der Wirklichkeit vorhanden seid, warum lasset ihr Den schmachten, der es nicht verdient?! — Welches Hinderniss ist zwischen meiner Gegenwart und Vergangenheit, dass ich diese nicht erblicken kann?

So viele Waisen giebt es, die auf recht bedauernswürdige Weise so ganz von der Gottesnatur verstossen werden!! — Wenn ich so darüber nachdenke, muss es meiner Vernunft einleuchten, dass es keine Gerechtigkeit geben kann. Nichts als blindes Spiel ist es, was im Erdengesetze waltet! — Gott, Herr, oder wie du dich nennst, wenn du es bist, der die Schöpfung hervorbrachte, so kröne sie auch herrlich mit dem Stempel der Gerechtigkeit, lasse diese über jedem Geschöpfe walten; hörst du

nicht die klagenden Töne, die zu dir emporsteigen, oder verschallen sie im ewigen Nichts; oder ist es dein Wohlgefallen, die unmächtigen Wesen nach deiner Lust zu quälen? Bist du Herr deiner Geschöpfe, so sei es in der That und lasse dich nicht von denselben zur Gerechtigkeit verweisen, erfülle deine Pflicht und sei nicht grausam gegen Die, die dich nicht finden! Warum verbirgst du dich? Bist du Wohlthäter, so hast du dich vor deinen Geschöpfen nicht zu verbergen; bist du es aber nicht, so bist du nicht würdig, so genannt zu werden!

Gerechtigkeitsgefühl lebt in jedem Wesen, das dich unbekannter Weise preiset, und du lässt nicht Gerechtigkeit ergehen; ist das die weise Einrichtung der Gesetze? Was bewegt dich dazu, arme, kraftlose Wesen zu foltern? Schuldet dir Eines, so gebe es zu wissen, wie es seine Schuld abzutragen habe, aber foltere es nicht unwürdiger Weise. Scheuet es dich nicht, wenn du wirklich vorhanden bist, dass solche vorwurfsvolle Worte an dein Ohr gelangen; fühlst du dich gerecht in deinen Handlungen? Was ist dein Zweck, was willst du erreichen?! — — — Nein, er ist nicht vorhanden! — — — Nicht ich und nicht Zwei, sondern Unzählige gibt es, die mir Recht zusprechen werden, wenn ich sie fragen würde, ob ich gut gesprochen habe, und doch rührt sich das vorhanden sein sollende Wesen noch nicht! — Ist das dein Zweck, so bin ich im Rechte, wenn ich behaupte, dass es keine göttliche, sondern eine ungöttliche Macht ist, die die Welten regiert. Ich verlange aus dem Bereiche dieser Macht ausgeschieden zu werden, um in das wahre Gottesreich zu gelangen, wo Gerechtigkeit und nicht Unterdrückung, Unterjochung des kraftlosen Wesens herrscht.

Schmachtend muss man die Gegenwart verstreichen lassen und schmachtend in die Zukunft blicken! Die verlorene Zeit, die lässt sich nicht durchblicken, dass man ersehen könnte, wo der grösste Fehler war.

Was seh' ich, was flammt mir vor, welchen Kreis von Menschen finde ich hier, wie einsam still ist es dahier, als wäre ich schon wirklich am Wege zur Verdammnis! Welche Schicksalsschläge kommen schon wieder über mich, — ist das Gerechtigkeit, — ist das der Ort, den ich so sehnsuchtsvoll erwartete? Todtenstille herrscht in Allem!

— das ist das Gericht, welches mich wieder zu grösserer Qual verurtheilt, das ist das Bild, welches man mir verschafft — ich bin nun selbst in diesem! Ihr Richter, die ihr die Fesseln der Qual über mich herabschüttet, was hat euch bewogen und welcher Gerechtigkeit glaubet ihr zu gehorchen, wenn ihr so grässliche Streiche über schwache Geschöpfe führet; wollet ihr das fortsetzen, was hoffet ihr damit zu erreichen? Ein Ehrendiplom bürgerlicher Gerechtigkeit bei eurem Schöpfer, den ihr euch nur denket, aber nicht findet? Schlaget einmal auf das Buch der gerechten Zucht, ob ihr mich darin nicht finden werdet? Was beweget euch also, hier Andere schmachten zu lassen? Welcher Gott ist es, der euch dies gestattet? Ach, wenn er vorhanden wäre! Unmöglich — unmöglich ist er vorhanden! Wenn er vorhanden wäre, könnte er unmöglich zusehen, wie solches geschieht; unmöglich ist's, dass er dies Alles so leitete! —

Verloren seid ihr Alle, die ihr ihn in euch traget, die ihr an ihn glaubet, für ihn lebet und ihn in den Werken der ganzen Welt suchet! — Vergebens, ihr werdet ihn nicht finden, er verbirgt sich und der sich verbirgt, ist nicht reinen Gewissens . . . Ein Gott muss offen vor Aller Herzen liegen, nur so stelle ich mir ihn vor. —

Verrucht seid ihr Alle, wenn ihr glaubet, euch das künftige Leben durch eine grosse Vorbereitung, die ihr hier schon treffet, zu verbessern. Verworfen seid ihr, zertrümmert ist eure schöne Hoffnung, die ihr in euch traget, zerrissen das Band des Glaubens, welches in Aller Brust war; eure Liebe wird sich in Rache umgestalten, wenn ihr das Alles so durchblicken werdet, wie ich; — die Milde wird sich in euch zur Grässlichkeit verwandeln, die Hoffnung in Verdammniss, die Bitte in Fluch! Ja, erreichet ihr nur einst die Stufe des Übertrittes, so wird euch Grauen übergossen und ergreifen, und vergebens werdet ihr trachten, dieser los zu werden! Verloren seid ihr! Grässlichkeiten sollt ihr üben, das soll euer Streben sein, so werdet ihr dann den Naturgesetzen trotzen können. Von euch stossen sollet ihr Die, welche euch an diesen Faden binden, ja verdammen sollet ihr Die, welche euch ein Gerechtigkeitsgefühl einpflanzen wollen. Unbelohnt bleibt Alles! Die Gerechtigkeit wird euch mit Ungerechtigkeit vergolten, wenn ihr einst von hier werdet ge-

schieden sein. Hier ist das Beispiel, hier spricht es deutlich zu euch, — hier; an mir ist der Beweis für die gesprochenen Worte! —

Horchet! Betroffen schweigt die Macht, die ich hier lästerte; schuldig fühlt sie sich; sonst würde sie mir ja zeigen, wo Gerechtigkeit ist. Betroffen fühlt sie sich; ihr Schweigen zeigt mir an, dass ich über das, was euch einst nach irdischem Lebenslauf erwartet, nicht unwahr gesprochen habe.

O Menschen! wüsstet ihr das Alles, so wie ich, ihr hättet gewiss andere Sitten, andere Lebensweise angenommen, als sie heute unter euch bekannt sind. Jämmerlich und bedauernswürdig ist es für Die, welche hier nach Eintracht und Zufriedenheit strebten! Du Gerechtigkeit, die du walten sollst über alle Wesen, widerlege mir das, was ich gesagt habe! Ohnmächtig ziehst du dich zurück und lässt das Schweigen feierlich erklingen — erschrocken über die Worte, die dir deine Ungerechtigkeit hier öffentlich vorzählen. — Gelockert ist das Band, das mich an dich gebunden, vergebens wirst du es wieder herzurichten trachten! —

Gerechtigkeit! du Macht! — Beweise fordere ich, und werde ich diese erhalten. dann werde ich wieder für dich kämpfen; bis jetzt fühle ich und habe ich noch keine; Solltest du aber doch vorhanden sein, dann erbarme dich und handle, wie es dir deine Weisheit vorschreibt!

Zurechtweisung.

(Dasselbe Medium.)

Horche nun auch du! — Deine Worte klangen zwar wohl weniger lieblich, aber um so bedauernswürdiger; sie erfüllten den Raum und das Gemüth eines Jeden, der sie hier vernahm; desshalb sollst nun auch du das für dich Bestimmte hier vernehmen; aber auf solche Art und Weise, dass es auch diese hören, deren Gemüth du mit deinen Worten so zur Trauer gestimmt hast. Bevor ich dir noch Aufklärung über das gebe, wornach du so seufztest, stelle auch ich einige Fragen an dich, die du dir selbst beantworten möchtest.

Du forderst Gerechtigkeit! Wo, wann und wie übstest du sie auf Erden aus?! Wo suchtest du den Schöpfer? nicht auch in Verschlossenheit, dort, wo du ihn jetzt wähnst? Ist er dir verborgen? Findest du die Werke seiner Schöpfung nicht? Du suchst den Spiegel der Vergangenheit und sagst — er wäre verschleiert! Wenn du ihn nicht findest, so wäre es angezeigt gewesen, du hättest dich selbst betrachtet, und ein weiser Gedanke hätte dir Aufschluss gegeben Konntest du nicht denken: „wer war ich vor meiner Gegenwart, wer bin ich jetzt und wer werde ich künftig sein“? Es lagen ja so viele Wege vor dir, die dich auf diese Gedanken führen konnten! Konntest du nicht denken, dass von so vielen Wegen einer doch der richtige sein müsse, und warum suchtest du ihn dann nicht? Was hinderte dich daran? Welche Werke der Gerechtigkeit kannst du aufzählen, die du an deinen Mitmenschen auf Erden geübt hast? Suche dieselben in deinem eigenen Gerechtigkeitsbuche und du wirst finden, dass die dafür bestimmten Seiten leer und die für das Entgegengesetzte bestimmten überfüllt sind! Wann und wo hast du Mitmenschen auf die Gottesidee gebracht? Wann war dein Lebenswandel tadellos? du forderst die Allmacht auf, forderst Rechenschaft über Gerechtigkeit von ihr, und wenn dann diese Allmacht Rechenschaft von dir forderte, was würde wohl dann deine Antwort sein?! Ja, so ist es; dir scheint das Verstrichene unbewusst, die Gegenwart ist dir peinlich und die Zukunft scheint dir auch nicht besser zu werden! Willst du sie auf diese Weise verbessern, in welcher Art du dich hier geoffenbart hast, scheint dir das das Vernünftigste zur Erreichung einer bessern Zukunft zu sein? Worüber hast du dich zu beklagen, was scheint dir so böse, deine Ungeduld, dein schwacher Wille, dein Vorsatz, den du in dir fassst? Sei selbst gerecht und standhaft ausdauernd, so wirst du dir alles das erleichtern, was dir jetzt so unerträglich ist. Sei gerecht mit dir selbst, dann kannst du auch auf ein Verständniss für göttliche Gerechtigkeit hoffen; trachte dieselbe eher zu begreifen. Merke dir diese Worte; wenige sind es, die ich an dich richtete, aber genug für dich, mehr würde dir nur

schaden. Jedes derselben ist von grosser Wichtigkeit, und wirst du volles Vertrauen in sie setzen, so wird sich deine Lage ändern und du wirst mit dem zufrieden sein, was dir jetzt so ungerecht und ungeheuerlich erscheint! **Eduard.**

(Wir geben die erstere Manifestation darum den geehrten Lesern zur Kenntnissnahme und Beachtung hinaus, weil sie eine schlagende Widerlegung — entgegen der falschen Ansicht Vieler bildet, welche da meinen, dass ein solchartiger Mensch, wenn er nach Abstreifung der Körperhülle ins Jenseits übertritt, alsogleich eine andere Erkenntniss haben müsse. Diese und viele andere Aeusserungen solcher Geister beweisen, dass diese nicht nur nicht weiser, sondern im Gegentheile noch verwirrter sind, als sie es als Menschen waren, wenn sie auch als Solche noch so grosse Gelehrte gewesen sind; denn, Gott leugnen und Ihn wieder herausfordern; lästern und schliesslich wieder um Erbarmen anrufen, mit Ihm schwachen wollen, ist geradezu eine Verrücktheit; denn was nicht existirt, das fordert man ja umsonst heraus, lästert man umsonst, ruft es unnütz an und schwachert unnütz mit Ihm, denn dann wäre ja nichts da, mit dem man dies alles thun könnte; glaubt man aber denn doch an dessen Existenz, so kann man es sich nur als höchste Macht und Kraft denken und mit Solcher vernünftiger Weise nicht so reden. Für solch' gescheidt sein wollende Gottesläugner ist das Jenseits dann ein grosser Narrenthum und Gottes Macht ist für diese der spanische Spenzer, den sie nicht tragen wollen, der ihnen ungerecht erscheint. —

Als nach Schluss dieser Sitzung diese betreffende Manifestation vorgelesen wurde und das eben erwachte Medium dieselbe mit anhören konnte, war es untröstlich, dass es das Werkzeug abgeben musste für solch' gotteslästerliche Aeusserungen; dies ist jedoch ungerechtfertigt, da ja ohne den Willen Gottes gar nichts geschieht, und Er in Seiner Alliebe den Menschen auch solche Beispiele nur vor Augen führen lässt, damit sie daran lernen und sich ändern mögen. Ein einziges derartiges Bild wirkt kräftiger auf den Menschen, als zehn Donnerpredigt-Theorien von „Hölle“ und „Teufel;“ hier zeigt sich die nackte Wirklichkeit: Die Hölle als Narrenhaus und der Teufel als armer — wiewohl böswilliger Narr.)

D. H.

Eine Reflexion über die Andacht.

(Schreibmedium Anton.)

Liebe Kinder! Die hohe geistige Andacht — für euch Geisteslabung, entspringt aus Gott, aus Seiner Gnade! — Ohne die Gnade Gottes könnet ihr nicht andächtig sein. Wenn man wahrhaft andächtig sein will, muss man in Gott sein. — Wisset ihr, was das heisst „in Gott sein“? Ihn fühlen, Ihn ahnen in Seiner ganzen Grösse und Erhabenheit, in Seiner Macht und Liebe! O Menschen, wie Wenige gibt es doch unter euch, welche das von sich sagen können! — Wenn euch Gott dann und wann erlaubt, andächtig beten zu können, so ist das ein Zeichen Seiner unendlichen Liebe zu Seinen gefallenen Kindern, wodurch Er ihnen ermöglicht, sich durch das andächtige Gebet Trost zu verschaffen. — Würden doch die Menschen begreifen, dass sie ohne die Gnade Gottes nichts können! Viele sagen: „Nicht einmal beten kann ich, wie ich will — ja nicht einmal dieses“! Als wenn dieses das Geringste wäre! — O Menschen, wie blind seid ihr doch! Das Beten haltet ihr für so etwas Leichtes, Geringfügiges, und allem Andern gebet ihr den Vorzug, als wenn das Gebet allem Andern untergeordnet wäre; wie irret ihr euch doch in solchen euren Anschauungen! Was könnet ihr denn aus euch selbst; sind denn nicht alle edlen, guten, tugendhaften Handlungen des Menschen Folgen des aufrichtigen Gebetes? Und wenn gute Thaten die Folgen der Auswirkung des Gebetes sind, so muss doch das Gebet diesen vorangehen; es ist also die Ursache. Erst nach Erhörung des Gebetes kömmt die Kraft für die Handlungen. Damit aber das Gebet erhört werde, muss es in Gott gedacht sein, und damit es in Gott gedacht sein könne, muss es Gott wollen und zulassen; daher ist dieses Wollen und Zulassen Gottes wieder die Ursache, dass es in Gott gedacht sein könne. — Diese Zulassung Gottes aber ist euch gefallenen, aus dem Gesetz entarteten Kindern gegenüber stets Gnade; daher könnet ihr nicht andächtig sein ohne diese Grundursache — ohne die Gnade Gottes.

Liebe Menschen! Wenn ihr doch nur in allem eurem Denken und Urtheilen auf diese Grundursache — auf Gott und Seine Gnade — zurückgehen würdet, es würde euch

Alles leichter erklärlich sein. — Wenn wir euch aber sagen, dass ihr ohne die Gnade Gottes nicht Andacht findet, diese Gnade sich aber nicht jederzeit, wenn ihr es wünschet oder hervorrufen wollet, an euch manifestirt, so ist daraus nicht zu folgern, dass ihr nur dann beten sollt, wenn diese Labung eintritt; denn da würdet Ihr recht stark fehlen und in Folge dessen gar nie zum Beten kommen, denn ihr wisset es ja niemals, wann ihr diese Gnade erhaltet, sie kömmt immer erst während des Gebetes — im Verlaufe desselben an euch. So euer Herz von Sünden rein und ihr den aufrichtigen Willen habet, mit Gott eurem Vater aufrichtig zu reden, so lässt Er diese Gnade, währenddem Ihr mit Ihm redet, eintreten, Er erlaubt euch dann, in Ihm zu sein. Diese Erlaubniss kann sich der tugendhafte Mensch öfter erwerben durch seine Liebe zu Gott, dem guten Vater, denn Gott der Vater will ja nicht, dass ihr Ihn fürchtet, sondern dass ihr Ihn liebet. — Der Ihn suchet und liebet, den lässt Er öfters in Ihn sein und sich durch die hohe geistige Andacht laben. O Menschenkinder, suchet diese Gnade zur Kräftigung eures Geistes, und selig seid ihr dann in solchen Stunden der wahren Erbauung in Gott — eurem lieben Vater.

Maria.

Mondgest.

Eine Erzählung.

(Sprechmedium Alois — Zustand : Extase)

Ich bin nicht der Erste, auch nicht der Letzte; ich bin nicht der Beste, auch nicht der Schlechteste; nicht der Vernünftigste, auch nicht der Dümme; nicht der Grösste, auch nicht der Kleinste; und doch werde ich hier in dieser Gesellschaft etwas vortragen, — vortragen? nein! zum Besten geben? nein! sprechen? nein! etwas erklären? ach, das noch weniger! euch etwas sagen? ich habe euch doch nichts zu sagen! ach, das Beste ist, wenn ich sage: „erzählen.“ Also ich bin hier, um euch etwas zu erzählen. Bevor ich aber erzähle, muss ich euch doch kurz sagen, wie so, auf welche Weise und warum ich hierhergekommen bin. Also, wie so ich herkam? Ich schwamm; aber nicht allein, wir sind zu Mehreren hieherhergeschwommen auf einem dünnen, wasserähnlichen fließenden Körper;

warum? Damit ich euch das erzählen kann, was ich auch jetzt erzählen werde. —

Ich komme von einer Welt, welche aber nicht so aussieht wie diese hier. Auch dort gibt es Menschengesellschaften, auch dort sind sie für das Bessere eingenommen. Sie leben auch so wie ihr „in der Zeit,“ — haben aber keine „Zeitzeiger,“ wie ihr. Dort gibt es nur zwei Hauptzeiten, die „Tages“ — und die „Nachtzeiten.“ Die Tageszeiten erkennen sie an dem lichten Körper, welcher ihre Welt beleuchtet; die Nachtzeiten an der dunstartigen Ausströmmung eben dieses ihre Welt beleuchtenden Körpers, welche Ausströmmung ihnen Wärme spendet, sie dabei aber in dunklen Nebel hüllt, durch welchen Nebel hindurch sie das Licht nicht sehen können, daher es bei ihnen Nacht ist. Die Wärme dort, welche dunstartig auf ihre Erde kömmt, befeuchtet sie zugleich, da die Befruchtung des Bodens jener Welt nicht, so wie bei euch, durch Regen geschieht. Diese Zeit ist für die dort wohnenden Menschen zur Verrichtung von Bewegungen und Arbeiten unpassend, deshalb wird alles zur Tageszeit gethan. Dort gibt es nur Menschen und Erdgewächse: diese letzteren gedeihen aber nur im Innern des Bodens und müssen, wenn sie benützt werden sollen, an dessen Oberfläche geschafft werden. Dort ist eine grosse Unregelmässigkeit des Bodens, (viel Gebirge und Unebenheiten) und die Hauptbeschäftigung der dort lebenden Menschen ist, den Boden zu regeln. Bodenregelung und Bebauung ist ihre Arbeit, worüber sie eine Tageszeit nach der andern verbringen. Sie können auch sprechen, aber ihre Sprache ist so verwickelt, dass sich Manche selbst untereinander kaum verstehen. Kommt ein neuer Bewohner in die Gesellschaft, (wird ein Kind geboren) so wird ihm das Begrüssungswort „Gebräsen“ vorgesagt, auch wachsen sie dort viel schneller wie ihr hier, ihr Körper ist viel leichter, sie können sich schnell entwickeln. Anders aber ist es, wenn einer aus der Gesellschaft tritt, (stirbt), da begrüssen sie ihn auch, aber mit einem dumpferen Worte, zum Abschiede. Sein Körper wird dann auf den Boden gesetzt, mit gewissen Erdgewächsen belegt und bleibt so bedeckt, bis die Tages- und Nachtzeiten sechszigmal gewechselt haben. Nach dem letzten Wechsel wird

er aufgedeckt, und es ist nunmehr derselbe Mensch wohl da, aber zusammengezogen, ausgedörrt. Ist nun dies geschehen, so wird er in ein Gefäß gelegt und in eine Aushöhlung der Erde, welche denen eurer Andachtshäuser ähnlich, zu den Übrigen beigesetzt. Eine solche Höhle nennt man dort „Karlsboi“, und je mehr solche Ausgetretene (Verstorbene) sich in einem sogenannten Karlsboi einer Gesellschaft (eines Stammes) befinden, desto mehr ist diese Gesellschaft mit Begrüssungen von anderen Gesellschaften beglückt; das ist dort eine angewandte Sitte. Sobald eine Gesellschaft sich dort schwach fühlt, so schliesst sie sich der stärkeren an. Ihr Hauptzweck ist, dass sie sich nach unzähligem Wechsel von Tag- und Nachtzeiten zu einer Gesellschaft vereint, verschmolzen sehen wollen. Dies ist ihr religiöses Hoffen, welches ihr Glück ausmacht. Krankheiten gibt es dort nicht, sondern blos gewisse Vorzeichen, wenn eines oder das andere Glied aus der Gesellschaft zu treten hat (sterben soll.) Jedes einzelne Individuum erwartet gerne und hoffnungsvoll die Zeit des Austrittes, weil es weiss, dass es auf das sorgfältigste gepflegt und auch für's Geisterwohl gesorgt wird. Neu eintretende Gesellschaftsglieder (Kinder) pflegen nie aus derselben abberufen zu werden (zu sterben,) nur die schon älteren haben das Recht, darauf zu hoffen.

Das, was ich euch nun erzählt habe, ist in manchen andern ähnlichen Welten auch so vorhanden, dieses weiss ich; wie es aber auf diesen andern ähnlichen aussieht, weiss ich nicht. Ich bin nur mit diesem beauftragt zu euch gekommen, und hoffe, dass dies von euch so aufgenommen werden wird (dass ihr von mir nicht mehr verlangen werdet.)

Anmerkung der Herausg.

Die Worte, welche in Parenthese hier erscheinen, sind von uns als unsere eigene Deutung zum besseren Verständnisse der geehrten Leser hinzugesetzt worden. Der Geist der dies offenbarte, sagte nicht, was für ein Geist er sei; da wir uns aber doch hierüber Aufklärung verschaffen wollten, so baten wir die Leiter, uns eine solche zu geben, und erhielten durch das Schreibmedium Anton die Unterschrift: „E i n G e i s t d e s M o n d e s.“ Als wir dieses erfuhren, uns aber der Mond als ein niederer Planet, als die „Erde“, weil ein Auswurf dersel-

ben, bekannt ist, und uns diese Schilderungserzählung als für den Planeten Mond zu gut schien, so stellten wir bezüglich dessen an die hohen Leiter mehrere Fragen, welche durch das Schreibmedium Anton beantwortet wurden wie folgt:

Frage. Es scheint uns aus dieser Schilderung, als ob die Mondmenschen höher stünden als die Erdenmenschen; irren wir uns hierin?

Antwort: Es scheint euch blos so; doch erkennet den geringen Fortschritt in Kunst und Wissenschaft, da sie nicht einmal eine Vorrichtung zur Feststellung der Zeitberechnung haben und vielerlei verwirrte Sprachen, mit Hilfe deren sie sich selbst nicht einmal recht verstehen können — eine Art Babel.

Frage: Sind diese Sprachen so vielfältig, wie bei unseren Nationen?

Antwort: Vielfältiger! Wie bei euch die verschiedenen Völkerschaften, so haben dort die verschiedenen Gesellschaften oder Familien, eine Art Stämme, jede ihre besondere Sprache. Es sind dies Familien von tausend und über tausend, auch weniger; kein Glied der Familie geht von derselben weg; wenn sie sich vereinigen, so vereinigt sich Familie mit Familie oder Stamm mit Stamm, und da durch solche Vereinigungen ein mehrfaches Sprachengemisch zusammenkömmt, so verstehen sie sich durch die Sprache schwer und dauert eine diesbezügliche Verschmelzung lange, weil das Sprachengemisch ein neues Babel wird; ihr gegenseitiges Verständniß ist mehr im Herzen und in der Zuneigung begründet.

Frage: Wir haben mehrseitig zur Kenntniß gebracht, dass die Mondmenschen sehr sinnlicher Natur seien, viel tanzen und musizieren; ist das wahr?

Antwort: Sinnlich-verliebt, ja; tanzen, thun sie, aber formlos, ihre Musik ist ein Gepolter und Geschrei — keine Kunst. Ihre Liebe zu einander, wenn sie ist, so ist sie ehrlich, herzlich. Sie sind sehr primäre Menschen gegen euch, besitzen kein geistiges Wissen, keine Cultur, sind aber moralisch nicht so schlecht wie ihr, eure raffinirten Laster kennen sie nicht; sie sind so, wie auf eurer Erde etwa nach der Sündfluth die Noabiten waren.

Frage: Ist der Mond so wie die Erde auch ein erlöster Körper, hat er eine Erlösungsgeschichte wie wir?

Antwort: Ja; Seine Erlösungsgeschichte aber dattirt erst wenige Jahre eurer Zeitrechnung.

Frage: Was hat der Mond für einen Erlöser?

Antwort: Das darf euch Menschen nicht offenbart werden, als Geister werdet ihr es erfahren.

Maria.

Zwei Stunden in der Geisterschule.

1. Lection.

(Sprechmedium Alois — Zustand: Extase.)

Ich begrüße euch, friedliebende Menschenkinder!

Was ist euch denn auf eurer Erde das Liebste? Gewiss das, was für euch behaglich, nützlich, schön und zweckmässig ist. Von euch hängt es nun ab, was ihr diesem vorziehet. Ich glaube kaum unter euch Solche zu finden, die das Unbehagliche dem Behaglichen vorziehen. Warum gibt es denn auf Erden meist Solche? Weil die meisten Menschen den Zweck ihres Erdenlebens nicht verstehen! Jedes mit Vernunft begabte Wesen soll das Nützliche vorziehen, ob es nun behaglich oder unbehaglich ist. Ich spreche hier nicht von dem für euer Körperwohl Nützlichem, sondern von dem Nützlichen für euer „Ich“, für eure geistige Natur. Was kann denn für diese eigentlich nützlich sein? Gewiss nur das, was für sie von grösserer Tragweite ist; irdische Bequemlichkeiten befördern dies aber nicht, diese erzielen immer nur das Entgegengesetzte. Kann denn Einer behaupten, dass das, was dem Körper dienlich, auch für seine geistige Natur von Nutzen ist? Dies kann Keiner, da diese beiden verschiedenen Naturen jede mit andern Eigenschaften begabt ist, welche jede wieder das ihrige fordert. — So wie der materielle Körper zu seiner Erhaltung sorgfältige Pflege erfordert, damit er dem geistigen Körper (Seele) je länger zur Arbeit diene, eben so erfordert dieser auch wieder eine sorgfältige Pflege, um seinem geistigen Lebensfunken derart zu Diensten stehen zu können, damit sich dieser in ihm leichter bewege und in die Regionen seines zukünftigen Vaterlandes empor-schwingen könne. Wenn schon der materielle grobe Körper eine solch treue Pflege und Sorgfalt fordert, um wie

viel mehr muss der feine geistige Körper dieselbe beanspruchen. Da die Pflege für euren sichtbaren Körper eine sichtbare ist, so muss die für euren geistigen unsichtbaren Körper eine unsichtbare sein. Jeder dieser Körper, steht unter der Leitung eures Lebensfunkens, — der irdische indirekt, der seelische direkt. Die Menschen bemühen sich wohl, beide Naturen zu pflegen; verwenden aber leider stets auf die irdische mehr Sorgfalt, als auf die seelische; sie suchen von der irdischen, Unbehagliches abzuleiten und Angenehmes zuzuführen, dadurch verewöhnen sie dieselbe und machen ihr die geistige dienstbar. Die geistige Natur pflegen, heisst sich anstrengen — den materiellen Körper zu beherrschen, und das der Körpernatur Mühe kostet, so vermeidet sie es, um demselben nichts Unangenehmes zu thun. So wird dann die geistige Natur von der irdischen gezogen, mit den Eigenschaften letzterer durchätzt, und verfällt dann auch sie in die Fehler der irdischen Natur, wodurch der Lebensfunke in seiner Wirksamkeit geschwächt wird. — Obwohl er sich dann und wann noch aufmacht und diese zwei Naturen mit seiner Willenskraft übergiesst, so bringt er es doch zu keinem vollständigen Resultate, da in diesen nun schon so entarteten Naturen nicht mehr die Anziehungskraft für die Willensausflüsse des geistigen Lebensfunkens vorhanden ist, um diese zu behalten und auszuführen. Ist aber der Lebensfunke im Stande, sich genügend Kraft zu sammeln, um die Ueberwucherung des Irdischen zu unterdrücken, so gelangt er zur Oberherrschaft seiner ihm unterstehenden Naturen und ihr saget dann: „*das ist ein Mensch, der sich beherrschen kann.*“ er besitzt die Kraft, die schädlichen Eigenschaften dieser Naturen zu überwinden, wenn es auch diesen noch so unbehaglich sein sollte. Kann sich aber dieser in jedem Menschen lebende Funke nicht über diese Naturen erheben und sie zu Dienern seines Willens machen, so ist dies ein *Stillstand*, ja oft sogar ein Sinken in seinem Fortschritt, also Rückschritt! — Manche werden dieses Rückschrittes gewahr und trachten durch doppelte Kraftanstrengung das Versäumte nachzuholen; dieses ist aber äusserst selten der Fall und gehört zu den Ausnahmen. Wenn ihr solches an einem Menschen gewahr werdet, so saget ihr „*an Diesem*

äussern sich grosse Gnaden Gottes.“ Das ist ein irriger Schluss. Die Gnaden Gottes an die Menschenkinder sind gross, aber nicht willkürlich für Einzelne, sie äussern sich an Jenen, welche sie durch eigene Kraftanstrengung für das geistige Wohl anzuziehen vermögen und werden je durch willenskräftige Selbstarbeit von dem Einen früher, von dem Andern später angezogen und nutzbringend angewendet. Diese willenskräftige Selbstarbeit ist es, welche den Menschen der Gnaden Gottes theilhaftig macht. —

Nun gibt es auch wieder Viele, welche sagen: *„Für die körperliche Natur hat die Vorsehung gesorgt, warum nicht auch für die Erhaltung der geistigen?“*

— Diesen sage ich: Ergründet nur euch und Alles, was euch umgibt recht, und ihr werdet finden, dass die Vorsehung auch für diese gesorgt hat. Wenn ihr euch Selbst studirt, alle Erscheinungen, die sich an euch äussern, eurer genauen Wahrnehmung und Prüfung unterziehet; wenn ihr euren Erdball betrachtet, wie er sich im Ocean des Weltalls so regelmässig fortwälzt, — wie derselbe alles Mögliche hervorbringt, was zur Erhaltung eurer irdischen Natur nöthig ist, an welcher Hervorbringung ihr doch nicht partizipiret, — ja wenn ihr alles in und um euch sich Regende und Lebende genau betrachtet, so müsset ihr blind sein, um in allen diesem nicht die Mittel zu finden, welche euch von der liebevollen Vorsehung in Fülle gegeben sind, um euch zur Aufrechterhaltung und Fortbildung eures Geistes zu mahnen. Die in diesen Mitteln sich wohlthätig manifestirende Weisheit und Güte muss euch ja auf den väterlich liebevoll wirkenden Geist führen, welchem nachzuahmen, ihr euch um so mehr bestreben sollet, da euch ja dessen Schaffung das deutlichste Beispiel giebt, wie ihr eure Naturen dieser Allnatur in allem eurem Streben anpassen sollet. Und wenn ihr wisset, dass die irdische Natur an euch nur eine zeitliche, vorübergehende, während die geistige in euch eine — jene überlebende, ewig dauernde, also von grösserer Tragweite ist, so müsset ihr vernünftigerweise folgern, dass ihr auf diese mehr Sorgfalt verwenden müsset, um sie in ihrem ewigen Fortschritt zu unterstützen. Ihr sorget ja doch für die Zukunft eurer zeitlich irdischen

Natur, für eure alten Tage, die ja doch nur kurz dauern; wie viel mehr solltet ihr nicht für die Zukunft eurer alles überdauernden geistigen Natur sorgen, um sie verjüngt und kräftig ins neue Leben zu bringen? — Ja, sagen so Manche: „es lohnt sich nicht der Mühe, sich diese Sorgen zu machen, man wird nie auf einen grünen Zweig kommen!“ Dasselbe sagen ja auch Viele bezüglich der Sorge für ihre alten Erdentage und leben Diese so wie Jene leichtsinnig in die Welt hinein. Warum thun sie dies? Weil sie nicht denken wollen und sich fürchten, durch Schärfung ihrer Vernunft, ihre Gehirnmaschine zu lädiren, sie vielleicht aus dem Netze ihres Gewebes zu rütteln. Da tritt schon wieder das Hinderniss des Unbehaglichen hervor, das ihnen nicht annehmbar erscheint. Sie glauben, sich dabei wehe zu thun, und doch ist es nicht so. — Da das Wohl der geistigen Natur belangreicher ist, so muss auch für diese mehr Zeit verwendet werden. Die Besorgnisse für den materiellen Körper reichen nur bis zu seinem Ende und das ist eine kurze Zeit; die Sorgen für die Seele aber reichen über diese Zeit hinaus; deshalb verkehret nicht den Zweck eures Daseins und stellet nicht in die erste Linie, was in die zweite gehört; unterordnet nicht die geistige Natur der materiellen, denn diese soll der ersteren zur Erreichung ihres Zieles dienen, ob es nun eurem Körper behaglich scheint, oder nicht. Nehmet euch hierfür Beispiele aus eurem Erdenleben; gewiss werdet ihr euch nicht dem Willen eurer Diener unterordnen, sondern verlangen, dass diese euch gehorchen; ihr werdet sie nicht fragen, ob es ihnen behaglich ist. Nun euer materieller Körper ist auch der Diener eures Lebensfunkens und soll als solcher diesem gehorchen, wenn es ihm auch noch so unangenehm erscheint.

Eduard.

2. Lection.

(Dasselbe Medium.)

Lieben Brüder, ich will zu euch reden! Die, welche über mir stehen, von Denen ich den Gedankenguss erhalte, übergeben mir diesen schnell und ich soll das hier tropfen-

weise ausgiessen, d. h. langsam aussprechen, damit ihr es notiren könntet. —

So viele Menschen glauben an der Spitze des Fortschrittes zu stehen, so Manche meinen, sie seien wirklich grosse Vorarbeiter für denselben. Es ist ja wahr, dass jeder Einzelne zu dem Werke des grossen Weltfortschritts nothwendig ist. Dies könntet ihr euch verbildlichen mit dem Werke eures Zeitmasses (Uhr), zerleget ein solches und sehet, wie viele Kleinigkeiten es enthält, die ihr gar nicht der Beachtung werth findet und die doch alle zum Gebrauche des Ganzen höchst nothwendig sind, wenn es seinem Zweck entsprechen soll. Jeder, auch der kleinste Theil, bildet ein vollkommenes Ganzes für sich; in dem grossen Mechanismus ist er aber nur ein verschwindend kleines Ding und doch könnte ohne dieses Kleine, das Grosse seinen Zweck nicht erfüllen. So auch das Werk des Weltfortschritts. Ihr seid oft in dem Irrglauben befangen, dieser oder jener unbedeutend scheinende Theil sei zur Beförderung des grossen Fortschritts nicht nöthig; euch kurz-sichtigen Menschen scheint dies so; in der That ist aber das euch scheinbar Unnöthige ein unentbehrlicher Theil des grossen Ganzen. Auch ihr, euer Kreis ist ein Theil, ein Rad in diesem Fortschrittswerke, ein Theil des mächtigen Meisterwerkes, welches der Meister des Alls gefertigt, gebildet und leitet. Ihr seid thätige Arbeiter in diesem Mechanismus in eurer Art, wie es andere Unzählige sind in ihrer Art. Wenn euer Kreis, euer Rad von den vielen andern Rädern verschieden ist und diese ändern sich auch wieder von einander unterscheiden, so dass diese vielen Einzeltheile — jedes für sich betrachtet, disharmonisch, ja sich ganz entgegen zu sein scheinen, so bilden sie doch in der weisen Zusammensetzung des grossen Meisters ein das andere nicht entbehrendes, sich gegenseitig unterstützendes harmonisches Ganzes, — einen Rädermechanismus, welcher von dem grossen Meister aufgezogen, — in Bewegung gebracht, im Stande ist, den Fortschritt der Welt deutlich und richtig anzuzeigen, so dass man wissen könne, wie viel es auf der Uhr der Welt schlägt, in welcher Zeit die Menschen leben, ob es Nacht oder Tag auf eurer Welt ist. Nun sehet auf den Zeiger dieser Uhr, welche Zahl zeigt er euch, wie heisst dieselbe in Worten?

Sie heisst: „Die Stunden der Nacht sind verflossen“!
„Die Morgendämmerung des Welttages beginnt“! —

Dieser folgt das Licht des Tages schnell, welches euch Alles klar erscheinen lassen wird, was ihr bisher in der Finsterniss nicht erkennen konntet. Da sich euch aber jetzt erst die Morgenröthe dieses Tages zeigt, so werdet ihr erkennen müssen, dass es noch lange dahin ist, wo man sagen wird: „Der Tag ist vollbracht.“ Viel Zeit wird noch vorüberfliessen, bis der Tag eurer Welt wird vorüber gezogen sein und Vieles, ja V i e l e s steht auf seiner Ordnung, was innerhalb dieser Zeit vollendet werden muss. Glaubet desshalb ja nicht, dass ihr dieses Ende des Welttages erleben werdet; euch sind nur einige Augenblicke zur Arbeit hier gegönnt, nach welchen ihr wieder von ihr scheiden und es Andern überlassen müsset, die durch euch d a s fortsetzen und vollenden werden, was ihr so mühsam begonnen habet. Ja, es muss so sein! Der Tag, der einen Anfang hat, muss auch ein Ende haben, w e l c h e ihn aber überleben, das ist Keinem bekannt.

Der Vater des Mediums.

3. Lection.

(Dasselbe Medium.)

Krankheit, du Vorbotin der Trennung! Kommt sie, so mahnt sie gleichsam den Inhaber eines irdischen Körpers, dass an diesem etwas vorgegangen ist, was zur bestimmten Dienstleistung für Jenen nicht mehr ganz genügt^s eine Stimme, die den Inhaber aufmerksam machen muss dass eine theilweise Lockerung eingetreten und ein, Schlichtung seiner Angelegenheiten nothwendig geworden ist; um so mehr, da derselbe nicht weiss, ob diese Lockerung grössere Dimensionen annehmen und die Stunde der vollständigen Trennung eintreten kann und es bei einer Lauigkeit seinerseits für die Schlichtung seiner Angelegenheiten nicht zu spät sein dürfte! Diese Gedanken sollten in jedem Menschen in den Vordergrund treten, sobald sich die Krankheit einfindet. In den meisten Fällen aber wird dieselbe blos als äusserliche Verletzung betrachtet und einseitig auf die Wiederherstellung des Körpers gesehen, um diesem die Schmerzen zu lindern. Wenige

aber fühlen die mahnende Stimme, welche ihnen zuruft: *„Es könnte dies deine letzte Stunde sein, also raffe dich auf und bemühe dich, das in Ordnung zu bringen, was du bisher unterlassen hast!“* Ihr wisset doch, dass mit wenigen Ausnahmen — meistens vor der Trennung die Krankheit als Vorbotin eintritt; verachtet daher dieselbe nicht, denn sie macht euch aufmerksam, für euer Ich zu sorgen, so viel ihr noch sorgen könnet; wohl verursacht sie dem Körper Leiden, welche der Geist einigermassen mitfühlt; eben dieses Mitgefühl ist es aber, was euer Ich anspornen soll, für sein künftiges Wohl zu sorgen, so viel ihm noch hierzu Zeit gegönnt ist. Nun könnten einige Gegner sagen: *„Wozu braucht man denn überhaupt für den Körper zu sorgen, wenn die Krankheit eine Vorbotin der Trennung ist?“* Denen antworte ich: *„Eben darum, weil sie eine mahnende Vorbotin ist, und gewiss Niemand so viel geschlichtet haben wird, als er hier schlachten sollte, ist es seine Pflicht, für noch längere Erhaltung des Körpers zu sorgen, damit das „Ich“ mehr Zeit gewinne, das für sein zukünftiges Wohl Erforderliche — Versäumte nachzuholen, damit es, wenn diese Trennung dann wirklich eintritt, nicht unverrichteter oder halbverrichteter Sache in das Reich seines weiteren Fortlebens eintrete, allwo es dann schmerzlich seine Nachlässigkeit einsehen und den durch eigene Schuld verlorenen Arbeitsturnus — nach langer Zeit der Reue wieder aufs Neue wird antreten müssen.“*

Wenn ihr auf eurer Erde eine kleine Reise unternehmet, so traget ihr gewiss Sorge, vor eurer Abreise die nothwendigsten Verrichtungen zu schlichten, damit ihr die Reise ruhig antreten könnet; um so mehr sollet ihr dies Verfahren beobachten, wenn ihr euch für die überirdische Reise vorbereitet, damit ihr euch dann in eurer neuen Heimat sorgenfreier fortentwickeln könnet. Hier könnten wieder Einige sagen: *„Das ist aber doch nicht zweckmässig eingetheilt; wenn ich eine Reise antreten soll, so sollte ich dies früher wissen, das wäre besser.“* Diesen antworte ich: *„Eben aus diesem Nichtwissen sollt ihr erkennen, dass euer Dasein vom Anbeginn bis ans Ende eine Vorbereitung sein soll. Je mehr Einer mit dieser Vorbereitung geschlichtet haben*

3

wird, mit desto grösserer Beruhigung wird er diese Reise antreten; je weniger er hier für das Wohl seines Ichs geleistet hat, desto schwerer wird ihm die Abreise werden.

Jonathan.

Auszug aus dem Protokoll.

Nach Schluss dieser Kundgebung äusserte sich durch dasselbe Medium ein Geist, welcher vorgab, noch hier auf der Erde als Mensch zu leben und nicht glauben wollte, gestorben zu sein. Er sagte: *„er thue Alles — wie im Leben, er gehe, fahre, arbeite, wie er es auf Erden gethan,“* und wollte sich nicht überzeugen lassen, dass er gestorben sei. Als er gefragt wurde, wie er doch in dieses gut verschlossene Zimmer hereingekommen sei, so antwortete er: *mit einem Bauernwagen hierher gefahren zu sein*; und als man ihn darauf aufmerksam machte, dass er doch mit einem Wagen nicht in den zweiten Stock hinauffahren könne, wusste er darauf nichts Anderes zu antworten als: *er begreife das nicht*. Als man ihn fragte, ob er denn im Leben nie gebetet und ob er nicht gehört und geglaubt habe, dass die Seele des Menschen unsterblich sei und nach dem irdischen Tode fortlebe, was vielleicht Ursache seiner Verworrenheit sein könne, da antwortete er: *Ja, er ging alle Sonntage in die Kirche des Dorfes, wie alle Leute, und habe vom Pfarrer in der Predig gehört: dass die Seele des Menschen nach dem Tode von Gott gerichtet und dann entweder in den Himmel oder in die Hölle komme. Das sei aber bei ihm nicht der Fall, er sehe weder Gott, noch ein Gericht, weder einen Himmel, noch eine Hölle, er lebe auf der Erde in seinem Dorfe und thue Alles wie gewöhnlich*. Dies liess er sich nicht nehmen und beklagte sich, dass wir ihn mit solcher Dingen zum Besten halten; und kurz vor seiner Entfernung wendete er sich uns scheinbar zu einem seiner geistigen Brüder, den er lebhaft animirte, mit ihm in das Dorf zu gehen. Da fragten wir ihn, wie das Dorf heisse, und er nannte es, dasselbe befindet sich eine Stunde Weges von Ofen.

Dieses ist seiner langen, im Original-Dialekt der Schwabensprache dieser Dorfwohner gesprochenen — Rede, kurzer Sinn. Diese Scene genau zu schildern, ist mit Worten unmöglich; der Hauptwerth solcher Kundgebungen liegt im Vortrag und der Mimik des Mediums; solches muss man sehen, wie es durch das Medium gegeben wird; solche Darstellungen gehören zu den interessantesten Erscheinungen, deren wir in Fülle erlebt haben, aber zu unserem Leidwesen nicht zu schildern vermögen. Nach Schluss dieser Scene schrieben die leitenden Geister durch das Schreibmedium A n t o n folgende Aufklärung:

✓ 4. Lection.

Lieben Kinder! Zieheth euch aus diesem Bilde die richtige Lehre; sehet hierin eine Darstellung des Zustandes solcher Geister, die bei Lebzeiten nicht an den Tod

gedacht haben. Sie sind verwirrt, — in dem Gedanken befangen, nicht gestorben zu sein, da sie sich ja lebend fühlen und daher in ihrer Einbildung alles so thun, wie sie auf Erden im Fleische gethan. Ein solcher Mensch, (denn man kann einen solchen Geist nicht anders nennen, weil er noch auf der Erde unter den Menschen herumwandelt,) muss nochmals sterben, er muss geistig imaginär noch alle Todesqualen durchmachen, und aus diesem zweiten Todeskampfe geht er erst mit dem Bewusstsein hervor, „Geist zu sein!“ Saget dieses allen euren Brüdern, wenn sich euch die Gelegenheit dazu darbietet, schweiget nicht. Es hat nichts zur Sache, wenn sie es euch auch nicht gleich glauben; ihr habet aber damit doch einen Funken in ihren Geist geworfen, der früher oder später zur Flamme auflodert. Es ist dies ein grosses Werk der Nächstenliebe, mehr als alle irdischen Almosen, die ihr an arme Brüder gebet. Es ist ja eure Aufgabe, dies den Menschen zu verkünden, nur mit dem Unterschiede, dass ihr es nicht so verkündet wie die Kirche. Dieser Geist wusste es ja auch von der Kirche, dass die Seele des Menschen fortlebt, um nach dem irdischen Tode vor Gott und von da entweder in den Himmel, oder in die Hölle zu kommen! Dieser Geist ist kein böser Geist, hat auch ein — obzwar sehr schwaches, Bewusstsein von seinem Absterben; da er sich aber nicht an einem Orte sieht, wo nach der bildlichen Darstellung der Kirche, entweder der Himmel oder die Hölle ist, so glaubt er gar nicht gestorben zu sein. Dieses ist ein Unglück für solche Geister, da sie sich lange nicht zurechtfinden können. —

O arme Kirche, wie erziehst du doch deine Schafe, die dir von Gott anvertraut sind, um sie über das jenseitige Leben zu unterrichten! Die Geisterlehre soll die Kirche ergänzen, vernünftig ersetzen und dem Menschen das Fortleben des Geistes auf naturgesetzliche Art erklären. Es ist dies die Hauptaufgabe des Spiritismus. Er soll den Menschen in seinen Experimenten nicht ein Theater zeigen, sondern aus jeder vorkommenden Erscheinung den geistigen Nutzen zu erklären trachten. Dies ist das wahrhaftige geistige Brod, welches er den Menschen reichen soll, und welches Allen Nutzen bringt — sowohl Denen, die es reichen — als auch Denen, die es empfangen!

Daniel.

Spiritische Werke.

- Studien über die Geisterwelt von Adelma Bar. v. Vay. Leipzig, Oswald Mutze 1874.
- Geist, Kraft, Stoff von Adelma Bar. Vay. Wien, Rudolf Lechner. Betrachtungsbuch für Alle v. Adelma Bar. Vay. Wien, Rudolf Lechner. Perlen der Weihe von Clementia. Leipzig, Oswald Mutze.
- Über den Verkehr der Geister des Jenseits mit den Menschen. von Adolf Graf Poninsky. Leipzig bei E. L. Kasprowitz.
- Der Spiritismus der Gegenwart. Wien, Markgraf & Müller.
- Das Geisterreich im Glauben, Sage und Wirklichkeit, von Prof. G. F. Daumer 2 Bände. Dresden.
- Das Reich des Wundersamen und Geheimnißvollen, von demselben Regensburg.
- Philosophische Schriften von Prof. Dr. Franz Hoffmann. 3 Bände, Erlangen.
- Spiritisch phil. Reflexionen über den menschlichen Geist. Von Jul. Meurer. Leipzig, J. F. Hartknoch.
- Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur. Von Prof. Dr. Max Perthy. Leipzig & Heidelberg.
- Positive Pneumatologie. Von Bar. Ludwig Guldenstubbe. Stuttgart H. Lindemann
- Experimentelle Untersuchungen über Geister Manifestationen. Von Dr. Med. Robert Hare. Leipzig F. Wagner.
- Die Seherin von Prevorst. Von Dr. Justinus Kerner, Leipzig, Brockhaus.
- Der Verkehr mit den Verstorbenen auf magnetischem Wege. Von Kahagnet, Leipzig 1851.

Übersetzungen :

- Gott in der Natur. Von Camille Flammarion, übersetzt von Prinzessin Schönaich-Corolath. Leipzig J. J. Weber.
- Die Mehrheit bewohnter Welten. Von demselben, übersetzt von Dr. Adolf Drexler. Leipzig.
- Das Buch der Geister. Von Allan Kardek, übersetzt von C. Delhez Wien, Singerstrasse. 7.
- Der Spiritismus in seinem einfachsten Ausdruck. Von demselben eben daselbst.
- Der Spiritualismus und die Wissenschaften. Von Dr. Crookes, übersetzt von C. Wittig. Leipzig, F. Wagner.
- Die Prinzipien der Natur v. A. J. Davis, übersetzt v. C. Wittig. Leipzig bei F. Wagner.
- Die Philosophie von den besonderen göttlichen Vorsehungen. Von A. J. Davis übersetzt von C. Wittig. Leipzig, bei F. Wagner.
- Die grosse Harmonie :
- | | |
|---|------|
| 1. Band. Der Arzt von A. J. Davis übersetzt von C. Wittig | |
| 2. " Der Lehrer | dtto |
| 3. " Der Seher | dtto |
| 4. " Der Reformator | dtto |
| 5. " Der Denker | dtto |
| Der Zauberstab, | dtto |
| Die Penetralia, | dtto |
| Der harmonische Mensch, | dtto |
| Freie Gedanken über Religion, | dtto |
| Die Philosophie des geistigen Verkehrs, | dtto |
| Das gegenwärtige Zeitalter und das innere Leben, | dtto |
| Geschichte und Philosophie des Übels, | dtto |
| Der Vorbote der Gesundheit, | dtto |
| Morgen-Vorlesungen, 20 Vorträge, | dtto |

Leipzig, bei F. Wagner.

Spiritische periodische Zeitschriften.

- Psychische Studien.** Monatliche Zeitschrift, vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet. Von Alexander Aksakow. Leipzig, O. Mutze; Nürnbergerstrasse 21 und New York, Ernst Steiger 22 u. 24 Frankfort Street. Preis halbjährlich Thlr. 1. 20 Ngr.
- La Revue spirite,** journal d'études psychologiques. Paris, librairie spirite, Rue de Lille No. 7. Prix 12 frs.
- Le Spiritisme à Lyon.** Lyon, M. Finet, rue Cuvier 69, Prix 6 frs. 50 ctms.
- Le Phare,** journal spirite bis-mensuel. Liège (Belgique), Faubourg St^e Marguerite. Prix 4 frs.
- Human nature,** a monthly Journal p. 6 d. á Nummer. London, J. Burns, progressive library, 15 Southampton Row, Holborn W. C.
- The Spiritual Magazine,** a monthly Journal p. 6 d. á Nummer. London J. Burns, progressive library, Southampton Row, Holborn W. C.
- The Spiritualist,** monthly 3 d. London.
- The Medium and Daybreak,** weekly 1 d. London.
- The Christian Spiritualist,** Edited. by F. R. Young, published monthly, 2 d. London.
- The Banner of Light.** Boston, 15 sh.
- The present Age.** Michigan, 15 sh.
- Swiatlo Zagrobowe,** Director W. Letronne, Lemberg (Galizien) Pr. fl. 4. 10 kr. ö. W. p. A.
- Annali dello spiritismo in Italia,** Director Niceforo Filalete Torino, 10 Lira.
- La Salute.** Bologna, 6 Lira.
- El criterio espiritista.** Madrid, 120 R.
- El Espiritismo.** Sevilla, 40 R.
- Revista espiritista.** Barcelona, 40 R.
- El progreso espiritista.** Zaragoza, 10 pesetas semestra.
- El Echo d'além-tumulo,** spir. Monitor von Brasilien.
- La vérité** Journal spirite, mensuel. Alexandrie.
- La revue d'Orient.** Journal spirite mensuel. Smyrna.
- Revista espiritista.** Montevideo. 19 pesetas.
- La Ilustracion espiritista.** Mexico. 2½ reales.
- La Luz en Mexico.** Mexico. 2½ reales.
- Il Diario.** Rio Janeiro.
- El Spiritismo.** Lima. 15 pesetas.
- L'espiritista.** Santiago (Chile).
- Harbinger of Light.** Monthly. Melbourne (Australia).

